

Beachten Sie

meine Schaufenster mit besonders günstigen Preisangeboten.

Bekleidungshaus
S. Mannes, Aue.
Markt.

Vergessen Sie bei Ihren
Weihnachtseinkäufen
nicht die guten



DÜRKOPP
NAHMASCHINEN
BESTES DEUTSCHES
FABRIKAT

Willy Kehrler, Aue
Bahnhofstr. 18, Telefon 260.

Das Wunder.

Skizze von Georg Hirschfeld.

Adventszeit. Draußen leise wirbelnder Weihnachts-schnee. Die Tochter sitzt in ihrem Jungmädchenzimmer am Tisch und arbeitet. Mit brennenden Wangen, glückliches Licht in den dunklen Augen! Kein Deckchen für die Mutter, feine Morgenstühle für den Vater; ihre emsigen Hände verfertigen eine schöne, große Puppe. Sie hat zwei Brüder, zwei recht ungezogene Gymnasiasten — die werden zu Weihnachten schwerlich durch eine Puppe erfreut. Ein Kind in ihrer Verwandtschaft und Bekanntheit, das sie so reich beschenken möchte, gibt es nicht. Sie selbst ist neunzehn Jahre alt und verlobt. Dennoch ist die Puppe für sie selbst. Ja, glaubt es nur. Wenn wir sie bei ihrer Arbeit beobachten, werden wir es für selbstverständlich halten.

Der ganze Tisch ist mit bunten Ketten, Knöpfen und Schnüren bedeckt. Kleiderchen, Schuhchen, Mäntchen, Hütechen, Mäntelchen hat die Künstlerin daraus verfertigt. Eine Staatspuppe ist es. Nun steht sie endlich an. Wie hat sie sich darauf gefreut, auf das Schönste ihrer Arbeit. Und dächte und doch überlegen lächelnd befestigt sie Stück für Stück an dem starren Galle. Sie konstatiert, daß die Puppe ein vermögendes, großzügiges Kind aus reichem Hause werden wird.

Dann aber schüttelt sie plötzlich den Kopf. Nein, sie soll ja etwas ganz anderes werden. Nicht ein altschulisches Geschöpf von freudlos, aus den Millionenarten der Nachbarschaft, sondern — sie erodet, obwohl sie ganz allein ist — sie hält in ihrer Arbeit inne und lenkt den schimmernden Blick auf die Puppe. Sonderbar — ja, ihr Herz flüstert es vornehmlich: eine wunderbare Symphonie des alten Spielvergnügens mit dem Kinde — das ihr einst werden soll. Immer hat sie am liebsten Mutter und Kind geliebt. Nun, übers Jahr vielleicht — im Frühjahr — Hochzeit.

Sie wirft selig lachend den Kopf zurück. Wenn er die Puppe läßt! Wenn er läßt, woran sie ihre ganze Kräfte wandte! Ob er sie verspotten würde? Doch nicht. Einem goldenen Entsetz, wenn es ihr Gemüt traf, war sie sicher. Er verstand sie auch hierin. Uebers Haar würde er ihr streichen, mild und rasch, und dann sich abwenden und sie in Ruhe lassen.

Warum sollte sie nicht noch einmal spielen, bevor der letzte Abschied von der Kindheit kam? Die Forderungen des Lebens waren nahe — sie stand voll Ehrfurcht unter dem hohen Tor. Man würde sie hinter der Schwelle nicht als Spielkind finden, denn das Leben ihrer Eltern, so glücklich es jetzt da stand, hatte sie früher gelebt, was Ernst und Sorge war. Aber nun kam Weihnachten, und sie wußte, das Kind, das sie einst haben sollte, würde ganz anders als diese Puppe sein. Günstlich war es ihr lieb so, daß das Ding aus Wachs und Berg kein Leben in sich hatte. Nur ihre Phantasie wollte es umspielen. Eine Märchenreise nach Elfenland machte sie. Dafür wurde so eifrig an Kleiderchen, Schuhchen, Mäntelchen gearbeitet. Etwas Mutterliebe war auch dabei — freilich so weise zurückgehalten, daß sie sich nicht an das Spielzeug verschwendete.

So, nun war Libbi fertig. Libbi sollte sie heißen, elegantlich Effektiv. Libbi war hübsch und eine rechtliche Kinderpuppe keine modische, „Künstlerische“, mit dem bestreblichen Menschenverstand in den modernsten Klagen. Ihre glänzenden Augen strahlten so glücklich dumm, wie Puppen von jeher gewesen; ihr Mündchen war so unwahrscheinlich rot, ihre Wangen so goldig gerinelt, wie es im Leben niemals vorkam. Das einzige, was Libbi konnte, war, ihre Augenlider öffnen und schließen, aber das konnte sie nur, wenn man sie aufrichtete und dann wieder auf den Rücken legte.

Sie drückte ihr Herz ans Herz — dann ging sie zu Libbi im Arm, im Zimmer umher, traumbehaftet nachsinnend. Schließlich blieb sie vor seinem Bilde stehen. Die Augen ihres im Ausland weilenden Verlobten sahen sie mit dem lächelnden Schimmer an, der so schön war. Wieder wuchten weit Getrennte ihre Hoffnungen und Sorgen.

Dann aber fiel der Blick der Braut auf Libbi. Wieder erlöste sie, wenn auch mit einem Lächeln, denn die Puppe lag auf dem Rücken, und ihre Augenlider waren zugefallen. Wachte nun Libbis Ausdruck plötzlich so bezaubernd dumm sein, mochte das Gefühl, das das Bild des Verlobten gab, so himmelhoch die Reizung zu einem Spielzeug überragen — genug — in der nächsten Minute war die Puppenmutter abgeföhlt. Libbi wurde ihr gleichgültig, sie spürte nur noch ein ironisches Wohlwollen für sie. Betroffen sah sie ihr Dummchen an. Ja, so war es — als sie daran gearbeitet, war ihre Phantasie beschäftigt. Nun, da es fertig war, hatte es für sie den Sinn verloren.

Der Wunsch überkam sie, das kindliche Ding loszukamerden. Aber sie wollte nicht heralos gegen Libbi werden, sonst hätte die am Ende ihre gläsernen Augen auf und weinte, tonntwirklich weinen. Davor fürchtete sie sich. Nein, sie mußte überlegen. Lange tat sie es. Dann kam plötzlich ein leiser Kreuberton aus ihrer Kehle. Sie hatte es gefunden. Nun kam noch das Häßliche von der Puppe, ein kleines Über-teuer zu unterlegt.



Entschlossen wickelte sie Libbi in Seidenpapier, zog sie an und ging mit ihr auf die Straße hinaus. Hier gab es leuchtende Ketten von Schaufenstern, und eine dicke Menschenmenge schob sich begehrlieh musternd hin und her.

Innig musternde die Puppenmutter diese großen, sehnsüchtigen Kinderwagen. Die eingewickelte Libbi im Arm wandte sie sich langsam durch die Menge. Von den Schaufenstern sah sie nichts, die erwachsenen Betrachter blieben ihr eine dunkle Masse — von den Kindern aber kamen die ihr weit weniger in den Blick, die an Vaters oder Mutters Hand gingen, wohl verwahrt und bald von Geschenken überschüttet, als die einsamen, ärmlichen, die ganz für sich umherwanderten, gaffend nur, ohne Wohlwollen, zu der großen Vorführung zu gelangen. Armut hatte ihnen auch jetzt die Resignation gegeben. Am Ende der Straße: Hier hast du eine! Libbi heißt sie. Gutes Fest! Mit diesen Worten löste die Dame die Puppe aus ihrer Um-farbigem Abganz hatten sie das Leben.

Aber die Puppenmutter fühlte plötzlich die Nacht, den höheren Willen der Adventszeit zu verwirklichen. Ein begeistertes Lächeln in den Augen, dachte sie: Jetzt kann das Unmögliche möglich werden. Sie musterte die kleinen, dar-benden Seelen. Dann, im Schatten einer Strahlende, glaubte sie die richtige gefunden zu haben. Da stand ein zehnjähriges, bleiches, bärres, notdürftig verummumtes Mädchen. Es hatte den glühenden Weihnachtsbaum und die vielen kost-baren Püppchen in einem Schaufenster betrachtet — nun wandte es sich mit einem Blick, dessen Trauer bezaubernd war, davon ab und starrte ins Leer. Wohllich trat — ja, eine schöne, junge, vornehme Dame auf das Mädchen zu. Es sah eine himmlische Erscheinung in ihr, von funkelndem Licht umgeben, denn sonst war alles so trüblich trüb, und das Mädchen war fromm, ging oft mit der Mutter zur Kirche.

Die Dame aber sprach: Möchtest du eine Puppe, liebes Kind? — Wie sollte das also angeprochene Kind sich verhalten? Ohne es zu wissen, nicht es. — Da fuhr die hülflos, legte sie in des Kindes Arm und ging schnell fort.

Die Puppenmutter stand noch lange an der Straßenecke und betrachtete, was ihr geschehen war. So etwas hatte sie nie gesehen, kaum gesehen. Über allem aber brühte wie aus Himmelshöhe die Gerühtheit: Das ist ein Wunder! Wie war ein Wunder widerfahren!

Wohllich fuhr sie auf und rannte, Libbi ans Herz drückend heim. Atemlos kam sie zu ihrer Mutter. Sie freudete ihr hin, was ihr geschehen war. Die Mutter war auch betroffen, aber als sie den ganzen Vorgang erfuhr, lächelte sie und ein gutes, reifes Wissen kam auf ihr verhärmtes Gesicht. „Ja, siehst du, so gut meint es der liebe Gott mit dir, weißt du das und fleißig bist. Nun verach auch deine gute, schöne Dame nicht, bleibe ihr dankbar.“

Die Worte der Mutter bedrückte das Herz im Dorsen. Libbi war ihr Heiligtum, ihr ganzes, knospendes Glück. Aber wenn sie sie betrachtete, wenn sie sie zu weit gebracht — in ihr eigenes, das jetzt auch der Puppe gehörte — dann sah sie die Abendstern vor sich. Immer wieder erlöste die hohe umschimmernde Gestalt, die plötzlich auf sie zugetreten und das Wunder gebracht hatte. Das Wunder war nur eine Puppe und doch viel mehr, denn es hielt für immer das Gute in dem Kinde wach. Es konnte nie ganz unglücklich werden. Der Fluch der Armut war von ihm genommen.

Eine unwandeltbare Treue aber hefeelte es für die Spenderin. Es suchte von Stund an nach ihr. Keine Ruhe bekam es, als bis es sie gefunden hatte.

Dann folgte es ihr wie ein kleiner Schatten durch die abendlichen Strahlen. Es wartete wie ein Mündchen, wenn die Dame einen Laden betreten hatte, und wenn sie wieder heraustrat, folgte es ihr und leuchtete schwer, sobald sie im Elternhause verschwand. Die Mutter sprach nicht dagegen, zuweilen nur mahnte sie: „Lach dir das Herz nicht schwer werden! Die Reichen wissen zu wenig von uns.“

Die Braut wußte in der Tat nichts mehr von dem kleinen Mädchen, dem sie in der Adventszeit eine Puppe geschenkt hatte. Sie war ganz von ihrer eignen Welt erfüllt. Der Winter verging und der Frühling kam. Nun nahte die Hochzeit. Ihr Verlobter war für immer in die Heimat zurückge-kehrt. Jeder Tag galt der köstlichen Vorbereitung.

Endlich, endlich kam die Stunde. Ernst und doch schwebend hielten sich zwei Seelen unter der Schwere der Zeit. Ein schlanker Mann führte seine Braut in den Dom. Keugierige bestaunten die junge Menschenähnlichkeit des Paares. In ihrer vordersten Reihe aber hielt sich tapfer ein ärmliches kleines Mädchen, das einen Schneegedächtenstrauß in den Händen trug. Wunderjam leuchteten seine Augen auf, als es die Braut dem Wagen entsteigen sah. Doch als sie an ihm vorüberkam, streckte es ihr die Blumen hin. Die Braut erkannte jetzt die Spenderin und flüsterte: „Ach danke dir, Gutes!“

Dann betrat sie mit dem Bräutigam den Dom. „Das war wie ein Traum,“ sagte sie nach. — „Was?“ fragte er leise. „Wer war das Kind?“ — „Ach erzähle es dir nachher.“ Sie standen vor dem Hochaltar.

Praktische Weihnachtsgeschenke
für Frauen und Mädchen finden Sie im
Korsetthaus Aue
Ernst-Pappel-Straße Nr. 4
Ferien Nr. 922

Eine **GRITZNER** Nähmaschine
das passende
Weihnachts-Geschenk
Besirklager bei **Robert Morgner, Aue**
Ferien 641. Oststraße 35.
Sämtl. Reparaturen prompt und billigt.

Emil Schulz, Aue, Bahnhofstraße 24
Gegründet 1884
empfiehlt sein gut sortiertes Lager in
Herren-, Damen-, Kinderstiefeln
und **Schuhen**
Sportstiefel, Stiefel, Schaffstiefel
Reitstiefel, Stulpenstiefel
Filzschuhe, Kamelhaarschuhe
in bekannter guter Ausführung zu billigsten Preisen.
Fahrräder, Eisenbetten,
Messingbetten, nur dir. an Privat
Zahlungserleichterung. Verlangen Sie Katalog 3K.
Adolf Fraenkel & Co., Nürnberg, Friedrichstr. 59.